



QUEERAMNESTY

RUNDBRIEF DER DEUTSCH-
SPRACHIGEN AMNESTY
INTERNATIONAL-LGBTI-GRUPPEN
AUSGABE NR. 47 / SOMMER 2013

AMNESTY
INTERNATIONAL



Foto: Amnesty International

SALIL SHETTY VOR DER ILGA-WELT-KONFERENZ

Salil Shetty, Generalsekretär,
Amnesty International

Es ist ein Privileg, heute hier bei Ihnen zu sein und die Partnerschaft zwischen ILGA¹ und Amnesty International zu stärken. LGBT-Rechte sind Menschenrechte. [...] Als Inder konnte ich von Nahem beobachten, wie die Diskriminierung von niederen Kasten, von religiösen Minderheiten und von Frauen Individuen, Gemeinschaften und das ganze Land betroffen hat. Als dunkelhäutiger Mensch habe ich, trotz aller Privilegien, die ich genieße, Diskriminierung innerhalb und außerhalb Indiens erfahren. Als Immigrant im Westen erlebe ich seit 15 Jahren täglich Diskriminierung, schon allein, wenn ich am Flughafen Sicherheitskontrollen passiere. [...]

Ich glaube, dass die Amnesty-International-Bewegung eine wichtige Rolle spielen muss, um sicherzustellen, dass kein Mensch Opfer von Diskriminierung, Gewalt oder Verfolgung aufgrund seiner sexuellen Orientierung oder Geschlechtsidentität wird.

Ich glaube, dass es dringend notwendig ist, dass Amnesty International dieses Thema zu jeder Gelegenheit anspricht, und dass die Bemühungen, diesen Missbrauch zu beenden, als integraler Teil davon betrachtet werden, Respekt für Menschenrechte zu entwickeln – und nicht als peripherer Aspekt des Menschenrechts-Diskurses.

DÜNNES EIS

Denn wenn man beginnt, Ausnahmen zu machen, begibt man sich auf dünnes Eis: „Ja, wir sind für Menschenrechte, allerdings nicht, wenn es sich um Terroristen handelt“, ist ein Argument, das wir zunehmend öfter hören. [...]

Sexuelle Identität und Orientierung ist eines der wenigen Themen, in dem afrikanische TraditionalistInnen sich mit westlichen religiösen Gruppen verbünden, um lesbische, schwule, bisexuelle, trans* und intersex AfrikanerInnen zu attackieren. Religiöse FundamentalistInnen aller Couleur kommen auf einen gemeinsamen Nenner, wenn sie verkünden, dass Homosexualität die „natürliche“ Ordnung umkehre. [...] In vielen Ent-

¹ International Lesbian and Gay Association, Dezember 2012

wicklungsländern lautet die Standardposition zu diesem Thema, dass es sich um eine westliche Zumutung einer extremen Vorstellung handelte: persönliche Freiheit auf Kosten des „sozialen Friedens“ auszuleben – auch wenn hierbei die fortwährende Homophobie in westlichen Ländern ignoriert wird.

Von Ausnahmen abgesehen: Die Tatsache, dass dieses Thema grundlegend mit Diskriminierung und Ausgrenzung zusammenhängt, wird weltweit von ansonsten fortschrittlichen Menschen weiterhin verkannt.

Kräfte gegen Homosexuellen-Rechte benutzen fadenscheinige Argumente, um ein feindseliges Klima zu erzeugen, in dem persönliche Attacken auf einzelne lesbische, schwule, bisexuelle, trans* und inter*Menschen unausweichlich sind. Nachdem eine Zeitschrift in Uganda Fotos und Adressen von schwulen und lesbischen AktivistInnen in Uganda veröffentlicht und zu deren Erhängung aufgerufen hatte, wurde David Kato – den ich getroffen hatte, als ich Amnesty Internationals Büro in Kampala besuchte – ermordet. [...]

Aber David Katos Ermordung [...] war kein Einzelfall. Wir arbeiten an fünf Mordfällen an lesbischen Frauen in Südafrika, die sich innerhalb der letzten sechs Monate zugezogen haben, und der Ermordung von trans*Menschen in der Türkei. Es vergeht keine Woche, in der wir nicht wegen der Ermordung einer oder eines trans*Menschen,

einer lesbischen Frau oder eines schwulen Mannes irgendwo auf der Welt kontaktiert werden. Diese Morde müssen aufhören – aber sie werden nicht aufhören, bis wir die zugrundeliegenden Menschenrechtsverletzungen angegangen sind, die die Angriffe begünstigen. Wir müssen sicherstellen, dass alle, die derartige Angriffe verüben, zur Rechenschaft gezogen werden. [...]

DIE SPITZE DES EISBERGS

Doch diese Morde sind nur die erschreckende Spitze des Eisbergs in Anbetracht weiterer Menschenrechtsverletzungen, die diese Menschen betreffen.

Regierungen beschränken Meinungs- und Versammlungsfreiheit auf der Grundlage von sexueller Orientierung oder Geschlechtsidentität. [...]

Regierungen diskriminieren, indem sie lesbischen, schwulen, bisexuellen, trans* und intersex Menschen das Recht verwehren, zu heiraten und eine Familie zu gründen. [...] Und Regierungen und Gesellschaften ignorieren weitverbreitete Attacken auf Schulkinder und Jugendliche, die als nicht „konform“ betrachtet werden.

Wie viele von Ihnen wissen, überlegt das russische Parlament ein Gesetz einzubringen, dass die Verbreitung „homosexueller Propaganda“ im ganzen Land verbietet. ... Wie bereits bei einigen regionalen Gesetzen plant Amnesty eine Kampagne gegen dieses Gesetz und ich ermuntere Sie alle, unsere Aktionen mit Ihren Netzwerken zu unterstützen. Wir alle kämpfen, um den Traum der Gleichheit zur Realität werden zu lassen – und ich bin stolz, dass Amnesty International weltweit Seite an Seite mit AktivistInnen aus LGBTI-Gruppen steht. Ob wir uns für Meinungs- und Versammlungsfreiheit in Russland, Gleichberechtigung in der Ehe in Australien, Gewaltfreiheit in Uganda, Versammlungsfreiheit in Belgrad einsetzen oder AktivistInnen in Europa sammeln, um gefährdete LGBTI-Demonstrationen und CSD-Aktivitäten zu unterstützen – Amnesty International ist bei diesen zentralen Themen involviert.

GEFÄHRDETE LGBTI-DEMONSTRATIONEN UND CSD-AKTIVITÄTEN

Um es deutlich zu sagen – viel zu viele Regierungen, sowie religiöse und gesellschaftliche Einrichtungen bringen Kindern und Eltern bei, Menschen, die anders sind, zu hassen und zu fürchten. Regierungen haben viele unterschiedliche Möglichkeiten, Gruppen von Menschen zu diskriminieren – Menschen mundtot zu machen, die ihre Rechte fordern oder ihre Kultur feiern, ihnen zu untersagen, in Schulen zu unterrichten, ihre Beziehungen

zu kriminalisieren, sie gewaltsam zu sterilisieren, das Geschlecht direkt nach der Geburt zu verändern, wenn sie noch nicht zustimmen können, ihnen eine Anerkennung ihrer Geschlechtlichkeit zu verweigern oder ihnen das Recht zu verweigern, zu heiraten und eine Familie zu gründen.

Mit jeder dieser Handlungen und ihrer Gesamtheit senden sie die Botschaft aus, dass die betroffene Gruppe und jedes ihrer Mitglieder weniger „Mensch“ sind. Amnesty International steht für Religions- und Meinungsfreiheit. [...] Leider ist es allgemein bekannt, dass einige Glaubensgruppen Geld und Ressourcen in verschiedene afrikanische Länder fließen lassen, um die Verfolgung von lesbischen, schwulen, bisexuellen, trans* und intersex Menschen in Afrika zu fördern. Dieser tödliche Export zieht nicht nur vernichtende Konsequenzen für Individuen nach sich sondern unterminiert den Diskurs, den jede Gesellschaft führen muss, wenn sie um die Definition ihrer Werte kämpft.

ZUM SCHLUSS

Wir müssen die Tatsache respektieren, dass Gesellschaften unterschiedlich sind und nicht am gleichen Punkt stehen. Aber Kindern Vorurteile beizubringen ist unvereinbar mit der Entwicklung einer Gesellschaft, die Rechte respektiert. Diese Taktik bemächtigt die Privilegierten, entschuldigt ausfallendes Verhalten und gibt dem Opfer die Schuld. Bei Amnesty International [...] wollen [wir] in einer Welt leben, in der jeder Mensch geschätzt und in der Vielfalt gefeiert wird. [...] Wenn wir, als Menschenrechtsbewegung, eine Gruppe vergessen, verraten wir das Versprechen der Menschenrechte – das Versprechen, die Würde und Gleichheit eines jeden Menschen zu respektieren und voranzutreiben. [...] Deshalb steht Amnesty International neben euch, während wir diesen Kampf auf der ganzen Welt fortsetzen.

Salil Shetty, Generalsekretär von Amnesty International

VERBRECHEN AUS HASS – BULGARIEN

In Bulgarien ist Gewalt gegen lesbische, schwule, bisexuelle und transgender Menschen weit verbreitet. Angriffe auf sie werden typischerweise von jungen Männern, „Neo-Nazis“ oder Skinheads, verübt, denen alle, die nur den Anschein anderer sexueller Identität oder Orientierung erwecken, als potentielle Ziele erscheinen.

Amnesty international liegen zahlreiche Berichte darüber vor, dass Personen geschlagen, vergewaltigt oder, in einem Fall, sogar ermordet worden sind.

Die meisten dieser Verbrechen sind nicht ordnungsgemäß untersucht worden und deshalb ungesühnt geblieben. Aallzu oft werden die Vorfälle nicht einmal berichtet und angezeigt, weil die Opfer nicht erwarten, ernst genommen zu werden. Bulgarien hat keine geeignete Gesetzgebung, die sich mit derartigen Verbrechen befasst. Das macht eine adäquate strafrechtliche Ermittlung und Verfolgung der Taten schwierig. Hinzu kommen oft mangelndes Verständnis für den Umgang mit derartigen Verbrechen aus Hass sowie tiefsitzende Vorurteile gegen diese Menschen sowohl bei der Polizei und den Strafverfolgungsbehörden als auch in den Medien und der Regierung.

VERBRECHEN AUS HASS MIT TÖDLICHEN FOLGEN

Mihail Stoyanov, 25 Jahre alt, Medizinstudent

Mihail verließ sein Haus in Sofia am Abend des 30. September 2008 und kam nie wieder zurück.

Als seine Mutter fünf Tage später zurückkam, bemerkte sie sein Verschwinden und



Queeramnesty Schweiz engagiert sich gegen die Verfolgung von Homosexuellen. Hier auf der Züricher Pride-Demonstration.

In 79 Ländern der Welt wird Homosexualität strafrechtlich verfolgt – bis zur Todesstrafe.

wandte sich an die Polizei. Statt einer Auskunft wurden sie mit Fragen überschüttet, wer seine Freunde gewesen seien, ob er Drogen genommen und was er in seiner Jugend gemacht habe. Sogar die Familienwohnung wurde nach Drogen durchsucht. Erst dann erfuhren sie, dass sein Leichnam im Borisova Park gefunden worden war.

Im Jahre 2010 wurden zwei Verdächtige aus einer ganzen Gruppe verhaftet. Andere Mitglieder dieser Gruppe erzählten der Polizei, dass sie in dieser Nacht noch weitere 10 schwule Männer geschlagen hätten, um den Park davon zu „säubern“. Die zwei Verdächtigen wurden wegen Totschlags aus Rowdy-Motiven beschuldigt, zunächst in Haft genommen, dann für zwei Jahre unter Hausarrest gestellt und schließlich im April 2012 freigelassen.

Am 17. Dezember 2012 wurde endlich Anklage gegen die zwei Hauptverdächtigen wegen Mordes erhoben, damit ist die Hauptforderung an die bulgarischen Behörden erfüllt. Die zahlreichen Briefe der Mitgliedschaft von Amnesty International an den zuständigen Staatsanwalt und weitere Protestaktionen lokaler NGOs haben ihre Wirkung gezeigt.

ANGRIFF NACH DEM SOFIA PRIDE IM JUNI 2011

Ivelina, Kaloyan, Kristina, Mitko und Svetlio hatten nach der Demonstration schon bereitwillig ihre Kleidung gewechselt und waren auf dem Nachhauseweg, als eine Gruppe junger Männer sie von hinten angriff. Die beiden Frauen konnten relativ unverletzt entweichen, die drei Männer jedoch wurden geschlagen und zu Boden gestoßen. Am Morgen danach erhielten sie über Facebook Hassnachrichten wie z. B. „Stirb, warmer Bruder!“. Die Polizei erkannte diesen Zusammenhang allerdings nicht an. Sie zeigte ihnen stattdessen hunderte Photographien von Fußball-Hooligans, unter denen die Verdächtigen aber nicht zu finden waren. Die Überwachungskamera eines Alkoholladens zeigte zwar vier junge Männer laufen, anscheinend um jemanden zu verfolgen, aber die Aufnahme war zu unscharf. Der Fall sei nicht wichtig genug gegenüber den anderen Prioritäten bei der Verfolgung von Straftaten. Im Übrigen seien auch die Veranstalter des Pride für die Sicherheit der Teilnehmer_innen verantwortlich.

TRANSPHOBE GEWALT

Noch mehr als Lesben, Schwule und Bisexuelle erfahren transgener Menschen körperliche Gewalt, Diskriminierung und Menschenrechtsverletzungen. Dies vor allem, weil sie oft nicht in der Lage sind, die medizinischen Behandlungen zu erlangen, die für ihre Geschlechtsangleichung notwendig wären. So sind sie deutlich erkennbar und daher häufiger Ziel von Gewalt und Diskriminierung.

Mila, eine frühere Sexarbeiterin, erzählt, dass sie vor acht Jahren einmal von einem Mann in eine Wohnung mitgenommen wurde und dort zwei Tage lang von ihm und weiteren fünf Männern vergewaltigt und geschlagen wurde. Als sie danach zur Polizei ging, sagte man ihr, sie habe da ja herausgefordert, und leitete keine Untersuchung ein.

VERBREITETE DISKRIMINIERUNG UND LÜCKENHAFTE GESETZGEBUNG

Diese Beispiele zeigen, dass bei Polizei, Staatsanwaltschaften und sogar beim medizinischen Personal in Krankenhäusern diskriminierende Grundhaltungen und Vorurteile gegen homophile und transgener Menschen weit verbreitet sind. Diese Haltung führt oft dazu, dass Vorfälle wie die geschilderten Übergriffe nicht als Verbrechen aus Hass gegen diese Menschen wahrgenommen und strafrechtliche Ermittlungen verschleppt oder gar verhindert werden.

Auch das bulgarische Strafgesetz leistet seinen Beitrag zu dieser phlegmatischen Einstellung. Denn es stellt zwar Verbrechen aus Hass und sonstige diskriminierende Handlungen aus Gründen der Nationalität, Rasse, Religion oder politischen Überzeugung unter Strafe, nicht aber aus Hassgründen wegen der sexuellen Orientierung oder der Geschlechteridentität. Daran ändert nichts, dass seit 2002 gleichgeschlechtliche sexuelle Beziehungen entkriminalisiert wurden und im Jahre 2004 das Gesetz zum Schutz vor Diskriminierung auch aus Gründen der sexuellen Orientierung in Kraft trat.

Immerhin liegt seit April 2012 ein Gesetzesvorschlag zur Änderung des Strafgesetzes vor, das Hassverbrechen wegen der sexuellen Orientierung von Menschen aufgenommen hat.

AMNESTY INTERNATIONAL FORDERT DAHER U.A.

von Minister für Justiz, für Inneres und dem Ministerrat

- sicherzustellen, dass sexuelle Orientierung und Geschlechteridentität als Strafverfolgungsgründe von Hassverbrechen im Strafgesetz verankert werden
- das Diskriminierungsschutzgesetz von 2004 zu ändern und die Geschlechteridentität als Diskriminierungsgrund aufzunehmen
- zu gewährleisten, dass Hassverbrechen aus diesen Gründen vollständig untersucht und die Täter vor Gericht gebracht werden

von den Strafverfolgungsbehörden und von der Sofioter Polizei

- sicherzustellen, dass alle Hassverbrechen, auch die hier erwähnten Fälle vollständig und effektiv untersucht werden
- aktiv, unparteiisch und effizient alle Berichte über Hassverbrechen aus Gründen der sexuellen Orientierung oder der Geschlechteridentität zu untersuchen und die Sicherheit in gefährdeten Bereichen wie etwa Borisova Park zu gewährleisten
- ein Datenerfassungssystem aufzubauen, das derartige Hassverbrechen und ihre diskriminierenden Motive enthält

Aus einem Bericht von Amnesty International, bearbeitet von Rupert Haag.

BERICHT AUS MÜNCHEN

Queeramnesty München veranstaltete am 7. März einen Info-Abend im schwulen Kommunikations-Zentrum SUB, mitten im warmen Herzen der Stadt. Es wurde über die regionalen Aktivitäten der Gruppe berichtet und es gab ein Schwerpunktthema – LGBT in der Türkei und der Fall Ahmet Yildiz, präsentiert von Ibrahim Can.

Zum Auftakt gab der Gruppensprecher einen Überblick über die verschiedenen Ebenen und Formen der Arbeit von Amnesty im Allgemeinen, und natürlich von Queeramnesty im Besonderen.

Alexander gab einen Ausblick auf die im Sommer im August anstehende Teilnahme am Chiemsee Reggae Summer Festival (CRS). Diese Teilnahme geht zurück auf ein im vergangenen Jahr im bayerischen Landtag von den Grünen durchgeführtes Hearing, bei dem es um Hass in der Musik, Homophobie und Frauenfeindlichkeit in der Karibik und im Reggae ging. Diese sehr kontroverse Diskussion führte zu konstruktiven Gesprächen mit dem Veranstalter des Festivals, der die Botschaft von Queeramnesty – und anderen Aktivisten in diesem Feld – vernommen hat und sie aufnehmen möchte, und die Kampagne „Liebe ist ein Menschenrecht“ bzw. „kein Hass in der Musik“, zu einem zentralen Thema des Festivals machen möchte. Es geht nun darum, diese konstruktive und großzügige Unterstützung aufzugreifen und zu nutzen, und evtl. auf dem CRS im Sommer mit den Botschaften von Amnesty deutlich sichtbar zu werden.

Das Hauptthema des Info-Abends jedoch war der Vortrag von Ibrahim Can, des Verlobten und Witwer von Ahmet Yildiz, der 2008 nach seinem Coming Out in der Türkei von seiner eigenen Familie ermordet wurde. Ibrahim berichtete mit sehr bewegten und bewegenden Worten über die Ereignisse seither und über seine Bemühungen, die Täter der Strafverfolgung zuzuführen – was sich bis heute schwierig gestaltet, weil der als Haupttäter verdächtige Vater abgetaucht ist. Diesem Thema ist auch ein „Brief gegen das Vergessen“ in der aktuellen Ausgabe des Amnesty-Journals gewidmet.

Ibrahim sprach über die Situation von LGBTI Menschen in der Türkei und den Erfahrungen verschiedener Aktivisten und Gruppen. Über 30 Zuhörer hatten sich eingefunden



Teilnehmer_innen einer Demonstration mit Schildern „Homophobie ist tödlich“ fordern Gerechtigkeit im Fall von Mihail Stoyanov vor dem Justizpalast in Sofia, Mai 2012.



Hristina Stoyanova mit einem Foto ihres Sohnes Mihail Stoyanov im Borisova-Park, wo er im September 2008 ermordet wurde.

und es kam auch zu lebhaften Diskussionen während des Vortrages und zu dem anschließend noch vorgeführten Videofilm, der die bereits vorher dargestellte Arbeit von Ibrahim als Aktivist anschaulich machte.

Zum Thema passend war auch die Buchvorstellung von „Ali und Ramazan“ durch Leo, welches bereits in der Türkei zum Buch des Jahres gekürt wurde und auch die Liebe von zwei Männern in der Türkei mit aller Gefühlskraft und Tragik zum Thema macht.

Münchner Queeramnesty Gruppe



Uganda Protest auf der Züricher Pride-Demo. Das menschenverachtende Antihomosexgesetz in Uganda soll noch verschärft werden.

ES GIBT NOCH VIEL ZU TUN

Queeramnesty Schweiz widmete sich letztes Jahr ganz der rechtlichen Situation der LGBT-Community rund um die ganze Welt. Erschreckend ist es immer noch, dass in 79 Ländern Homosexualität strafrechtlich verfolgt wird. Wir wollten unserer Community einen Blick über unsere Landesgrenzen hinaus ermöglichen und präsentierten die deutschsprachige Version der ILGA-Karte. Ganz besondere Aufmerksamkeit bekam letztes Jahr Uganda, da dort gerade das Anti-Homosexualitätsgesetz heftig diskutiert wird. Dieses Jahr verlieren wir Uganda selbstverständlich nicht aus den Augen, doch konzentrieren wir uns auf Russland und seine rechtliche Situation. Der Höhepunkt in unserem Vereinsjahr war, als Partnerorganisation des Zurich Pride Festivals aufzutreten und den Demonstrationsumzug durch die Stadt Zürich anzuführen.

Viele Erfolge im Bereich der queeren Menschenrechte konnten im letzten Jahr verzeichnet werden. Dennoch gibt es in vielen Ländern noch immer große Probleme und Verfolgungen. Unsere Untergruppe Focus Refugees, welche sich der psychosozialen Betreuung von queeren Asylsuchenden angenommen hat, darf einen Zuwachs auf ca. 23 Betreuer_innen verzeichnen.

Auch dieses Jahr werden wir wieder tolle Aktionen starten, um an den Erfolg des letzten Jahres anzuknüpfen. Als ein größeres Projekt steht wieder die Teilnahme am Zurich Pride Festival an. Wir haben als diesjähriges Thema die rechtliche Situation der LGBT-Community in Russland gewählt. Wir werden im Rahmen des Pride Festivals eine Abendveranstaltung organisieren und selbstverständlich am Festival und am Demonstrationsumzug anwesend sein. Wir würden uns sehr freuen, wieder mit sehr vielen Aktivist_innen am Demonstrationsumzug auftreten zu können. Deswegen rufen wir jetzt auf: Jede_r, der_die ein Zeichen bezüglich Menschenrechte in Russland setzen will und auf deren Lage aufmerksam machen will, soll doch am 8. Juni 2013 um 14:00 Uhr anwesend sein und mit uns durch Zürich laufen.

Für weitere Informationen könnt ihr euch gerne unter info@queeramnesty.org melden und/oder seht euch einfach unsere Homepage www.queeramnesty.ch an.

Ivana, Queeramnesty, Schweiz

QUEERAMNESTY BUNDESTREFFEN

Im November haben wir uns in Leipzig getroffen um uns auszutauschen und die Queeramnestygruppen zu vernetzen. Aus ganz Deutschland strömten Vertreter_innen der lokalen Queeramnesty-Gruppen und der Themenkoordinationsgruppe zusammen und berichteten über ihre Aktivitäten im vergangenen Jahr. Bereichert haben uns Gäste internationaler Gruppen aus Österreich, der Schweiz und Irland. Durch sie konnten wir einen Blick über den Tellerrand der deutschen AI-Sektion werfen. Das zeigte uns, dass Amnestyarbeit auch freier und selbstbestimmter gestaltet werden kann.

Die Gruppen aus der Schweiz, Österreich und Hamburg inspirierten uns mit ihren gut gemachten Infomaterialien. Kieran aus Irland half uns, Ideen zu entwickeln, wie wir die

Arbeit zu LGBTI-Themen in der deutschen AI-Sektion voranbringen können.

Janna Sauerteig vom Sekretariat der deutschen Sektion frischte unser Wissen über die Organisationsstrukturen von Amnesty auf.

Der Vortrag von Sherlock F. aus Südafrika zeigte uns, dass dort trotz vorbildlicher Gesetzgebung Einiges im Argen liegt: Schwule werden ungestraft ermordet, Lesben werden vergewaltigt, um ihnen zu zeigen „dass sie keine Männer sind“ und LGBTI- Menschen haben es schwer, ihre Rechte durchzusetzen.

Einen Hoffnungsschimmer brachte Zlata B. mit. Sie berichtete über die Menschenrechtssituation und die Situation von LGBTI-Menschen in Russland. Zwar wurden in den letzten Jahren viele Rechte beschnitten, doch zugleich wächst auch der öffentliche Widerstand gegen die autoritäre und LGBTI-feindliche Gesetzgebung.

Möge die Hoffnung auch das nächste Bundestreffen im November 2013 erhellen.

Salina Grünwald

KENIANISCHE ANSICHTEN INTERVIEW MIT AKINYI OCHOLLA

Colin de la Motte-Sherman: Würdest du dich bitte kurz vorstellen?

Akinyi Margareta Ocholla: Mein Name ist Akinyi Margareta Ocholla². Ich bin halb schwedisch, halb kenianisch, bin aber in Kenia aufgewachsen und habe die meiste Zeit meines Lebens in Kenia verbracht. Ich arbeite für Minority Women in Action, eine lesbisch-bisexuelle Organisation, die es seit sechs Jahren gibt. Die Organisation hat im Jahr 2006 ihre Arbeit aufgenommen und versucht das Leben von lesbischen und bisexuellen Frauen in Kenia zu erleichtern, indem sie die Öffentlichkeit informiert sowie Kompetenzen und Wissen in der Community aufbaut.

C. M.-S.: Was sind die Probleme, mit denen es Frauen in Kenia zu tun haben?

A. M. O.: Zunächst haben sie es mit der allgemeinen Fehlinformation der Öffentlichkeit zu sexueller Orientierung zu tun, die dann natürlich zu einem hohen Maß an Stigmatisierung und Diskriminierung, in manchen Fällen gar zu Gewalt führt. Wir haben Mitglieder, die zu uns kommen und sagen, dass ihre Eltern sie nicht verstehen und ihr Leben unerträglich machen, was häufig zu Depressionen führt. Diese Situation hat sogar zu einigen Selbstmorden geführt, ... nicht nur innerhalb unserer Organisation, sondern darüber hinaus auch in der weiteren LGBT-Community.

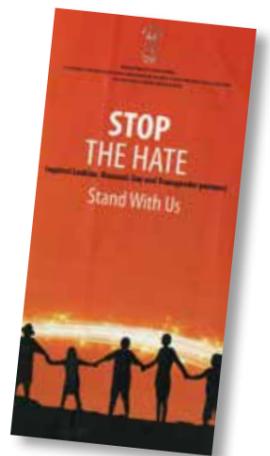
Man hört diese Geschichten sehr oft. Wir hören, dass Leute geschlagen und belästigt werden. Aber Vergewaltigung ist eine sehr private Gewalt, die dich sehr tief verletzt. Das ist nicht unbedingt etwas, von dem du allen erzählen willst, was vielleicht der Grund dafür ist, dass wir nicht so viel davon hören.

C. M.-S.: Gibt es eine LGBT-Gruppe, die Infos zu Diskriminierung und Gewalt sammelt?

A. M. O.: Ich habe davon gehört, dass Einzelne direkt zur Polizei gehen, um dort Gerechtigkeit zu verlangen. Ich bin jedoch nicht sicher, ob das klappt, da wir nicht alle Fälle verfolgen können. Aber es gibt eine ganze Reihe von Leuten, die zur Gay and Lesbian Coalition kommen und um rechtliche Beratung und Unterstützung bei der Beobachtung ihres Falles bitten. Sie fragen nach den Anwälten der Coalition und versuchen so die rechtliche Unterstützung zu bekommen, die sie brauchen.

C. M.-S.: Während der Konferenz² wurde erwähnt, dass es positive Fortschritte in Kenia gibt. Welche?

² Akinyi Margareta Ocholla ist Aktivistin für „Minority Women in Action“ in Kenia; darüber hinaus hat sie einen M.Sc. in Meteorologie, ist Forschungsbeauftragte des kenianischen Ministeriums für Höhere Bildung, Künstlerin und Malerin und war im vergangenen Jahr im Women's Sekretariat von ILGA (International Lesbian and Gay Association).



Die Organisation Women in Action (MWA) setzt sich vor allem für Frauen ein, die aufgrund ihrer sexuellen Orientierung diskriminiert werden. MWA ist ein Teil von Gay and Lesbian Coalition of Kenia (GALCK).

A. M. O.: Eine Sache ist ein verstärktes Interesse der Öffentlichkeit daran, dieses Phänomen, das Homosexualität genannt wird, zu verstehen. Es ist nicht länger eine Angelegenheit der Entrüstung – „Oh, darüber möchte ich nicht sprechen!“ –, sondern vielmehr ein Gegenstand der Neugier, der nun in den Köpfen umhergeht. Die Menschen möchten davon hören. Sie möchten darüber etwas lernen. Sie möchten über diese Dinge diskutieren und sprechen. Sie möchten eine Lesbe mit ihren eigenen Augen sehen. Ziemlich häufig höre ich die pauschale Bemerkung: „Ich habe nicht gewusst, dass es Lesben in Kenia gibt. Heute habe ich eine Lesbe mit meinen eigenen Augen gesehen!“ Natürlich haben sie bereits viele Lesben in ihrem Alltag gesehen, aber diese Lesben waren ihnen gegenüber nicht „out“. Die Bevölkerung beginnt nun sich damit auseinander zu setzen, dadurch dass die Menschen das Thema diskutieren möchten, sich damit beschäftigen möchten, in einem Raum mit uns sitzen und darüber sprechen möchten. Auch wenn eine gängige Frage lautet: „Wie macht ihr’s im Bett? Wie habt ihr Sex?“ – was einen etwas entmutigen kann – ist das doch ein wichtiger Teil der ganzen Diskussion. Oder die Frage: „Warum bist du homosexuell?“ – Sie möchten die Ursachen der Homosexualität verstehen. ...

Eine andere Sache, die ich bemerkt habe, betrifft die jüngere Generation. Auch wenn sie so aufgewachsen ist, wie der Rest von uns, mit einer falschen oder fehlgeleiteten Erziehung – zumindest was den Teil angeht, bei dem es um Homosexualität geht – sind Jüngere nicht abgeneigt darüber zu sprechen. ... Sie mögen viele Vorurteile haben und festsitzende Vorstellungen von uns – aber sie wollen zuhören. Für mich ist das eine sehr positive Sache.

C. M.-S.: Gibt es Gesetze gegen Homosexualität?

A. M. O.: Wir haben im Strafgesetzbuch die Paragraphen 162 bis 165. Der erste der beiden (§162) behandelt Sex mit einer anderen Person, „der gegen die Ordnung der Natur verstößt“. Für jede Person, die durch sexuelle Handlungen gegen die Ordnung der Natur verstößt, ist Gefängnis vorgesehen. § 165 nennt ausdrücklich schwule Männer. Für „einen Mann, der Sex mit einem anderen Mann hat“, ist ebenfalls eine Gefängnisstrafe vorgesehen. Viele Leute sagen, dass nur schwuler Sex kriminalisiert wird und Lesben davon nicht betroffen sind; wenn man sich aber den ersten Paragraphen genau anschaut – „jede Person, die Sex mit einer anderen Person hat“ –, dann fallen wir unter diese Kategorie. Und einige Leute argumentieren sogar, dass JEDE Person, „die Sex gegen die Ordnung der Natur hat“ (was auch immer das bedeutet) – auch Heterosexuelle – unter diese kriminalisierende Kategorie fallen könnte. Ob die Paragraphen in naher Zukunft aufgehoben werden können, ist schwer zu sagen.

IMPRESSUM

POSTANSCHRIFT

QUEERAMNESTY Themenkoordinationsgruppe | Amnesty International e.V.
Postfach 62 04 61 | 10794 Berlin

GRUPPENSPRECHER:

Rupert Haag, 030-7829440, info@queeramnesty.de

SPENDENKONTO:

Amnesty International Bonn, Stichwort: „für 2918 Gruppe“
Bank für Sozialwirtschaft Köln, Nr. 80 90 100, BLZ 370 205 00

IN KOOPERATION MIT

Amnesty International, Schweizer Sektion, Gruppe Queeramnesty
Spendenkonto: Postkonto 82-645780-9

Netzwerk LGBT-Rechte, Amnesty International Österreich

Spendenkonto: AI Österreich

PSK 1.030.000, BLZ 60.000, Verwendungszweck: Netzwerk LGBT-Rechte

Redaktion: Colin de la Motte-Sherman (V.i.S.d.P.)

Layout: Claudia Becker

Druck: DRUCKSTUDIO, Werbeagentur der Druckhaus Frankfurt GmbH,
Lindenallee 30, 15890 Eisenhüttenstadt

Auflage: 4.500

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt
die Meinung von Amnesty International oder der Redaktion wieder.

BEZIRKSGRUPPE BERLIN:

Stephan Cooper | 030/796 28 74 oder 0179/679 36 78 | berlin@queeramnesty.de

BEZIRKSGRUPPE FRANKFURT:

frankfurt@queeramnesty.de

BEZIRKSGRUPPE HAMBURG:

Ben Reichel | 040/09 420 58 | info@queeramnesty-hamburg.de
www.queeramnesty-hamburg.de

BEZIRKSGRUPPE KÖLN:

Ludgera Reckmann
koeln@mersi-amnesty.de

BEZIRKSGRUPPE LEIPZIG:

Paul-Friedrich Walter | Tel.: 0176/20 68 10 76
queeramnesty.leipzig@gmx.de

BEZIRKSGRUPPE MÜNCHEN:

Flu Bäurle | 0176/77 51 73 01 | muenchen@queeramnesty.de

ÖSTERREICH

A-WIEN

Netzwerk LGBT-Rechte Österreich | Moeringgasse 10 | 1150 Wien
Tel: 0043 1 7 80 08 | Fax: 0043 1 7 80 08 44 | queer@amnesty.at
www.queeramnesty.at

SCHWEIZ

CH-ZÜRICH

Queeramnesty | Postfach 1306 | CH-8048 Zürich
Tobias Simon Mäder | 0041 41 79 373 91 99
info@queeramnesty.ch | www.queeramnesty.ch